

Musikunterricht

Schon wieder Beethoven. Erste Sinfonie, fünfte, siebte, zehnte, wie viele denn noch? Ich gähne ausgiebig. Es kostet mich höchste Konzentration, meine Augen offen zu halten...mein Kopf, meine Schultern, alles fühlt sich schwer an...ich seufze tief und lasse mich endlich fallen, gebe nach und... Ein Windzug, ein Hauch Salz in der Luft.

Ich blinzele.

Meer! Endlich!

Die Sonne scheint und taucht alles in ein schimmerndes Licht.

Ich sehe mich um, niemand weit und breit... nichts als Sand, ganz fein und blendend weiß.

Ich gehe los, am Wasser entlang, langsam, denn ich habe alle Zeit der Welt. Kein Stress, wieso auch? Ich bin allein mit dem Meer. Und dem Sand. Und dem Wind, der mit meinen Haaren spielt. Stille, nur das Meeresrauschen, das leise Gemurmel der Wellen. Der regelmäßige Rhythmus, wenn sie den Strand berühren, das Auf und Ab, Hin und Her. Hört sich an wie Musik...

Ich schlendere einige Zeit am Wasser entlang und lasse das alles auf mich wirken. Ich fühle mich frei, als gäbe es nichts, was mich je wieder aufhalten könnte. Meine Sorgen, Ängste, der ganze Ärger, alles ist weit weg von hier, wie hinter einem Schleier, der die schwere Last von meinen Schultern genommen hat. Ich bin so leicht, so frei!

Ich lasse meinen Blick schweifen, über das glitzernde Wasser, den kilometerlangen Strand, der kein Ende zu haben scheint. Da! In weiter Ferne fällt mir etwas auf. Ein Punkt,... der sich... bewegt? Ich schirme die Sonnenstrahlen ab, um besser sehen zu können. Ich versuche mich auf den Punkt zu konzentrieren und beschleunige meine

Schritte. Schneller und schneller, bis ich laufe. Und winke und rufe. Ich möchte plötzlich nicht mehr allein sein. Je näher ich dem Punkt komme, desto grüner wird es um mich. Palmen, Gräser, Pflanzen. Die vorher so leise, sanfte Musik wird lauter, krächzend und kreischend. Ich habe den Drang, mir die Ohren zuzuhalten. Ein flüchtiger Blick nach oben sagt mir, dass es von Vögeln und Affen nur so wimmelt. Blicke durchbohren mich, ich gehöre nicht hierher. Angst packt mich, kalte Angst. Mein Ziel kommt immer näher und scheint mir wie ein rettender Anker. Es ist ein Mensch, das wusste ich von Anfang an. Mit dem Rücken zu mir steht er da, ruhig und gelassen. Ein Mann... und er sieht gut aus. Ich will zu ihm, ich will wissen, wer mein Retter ist. Als ich endlich angekommen bin, ist alles still geworden. Als würde der ganze Wald mit mir den Atem anhalten. Ich traue mich kaum, mich zu bewegen. Warum bin ich plötzlich so schüchtern? Ich

weiß, dass gleich etwas passieren wird... mein Herz rast... und... er dreht sich langsam um...

Ein Schlag in die Seite raubt mir den letzten Atem und ich schrecke hoch. Nein! Nicht jetzt.

Langsam hebe ich meinen Kopf und sehe mich um. Alles wie vorher, gelangweilte Blicke der Schüler und die gelangweilte Stimme meines Musiklehrers. Ich bin enttäuscht und verärgert und doch muss ich verstohlen grinsen. Drei Dinge habe ich soeben gelernt: Den Musikraum werde ich von nun an öfter für kleine Ausflüge nutzen, meiner Freundin werde ich beibringen, dass ich dabei auf keinen Fall gestört werden möchte und vielleicht... ja vielleicht ist Beethoven doch nicht so langweilig.

Text von Michaela Sattler